

James Bond und die Pfingstrosen

Zwei Schweizer kümmern sich um das farbenprächtige Erbe eines Spions.



Anne-Käthi und Rolf Vogt genießen die Paeonienblüte auf Schloss Wellenberg.

FOTO: HILDEGARD NAGLER

Fehlt nur noch der Ritterschlag durch das englische Königshaus für ihr Lebenswerk, wie ihn schon James Bond-Vorbild Sir Peter Smithers bekommen hat. Das Ehepaar Anne-Käthi und Rolf Vogt aus dem schweizerischen Frauenfeld unweit des Bodensees hütet das Erbe von Geheimagent Peter Smithers: eine unglaubliche Sammlung von Strauchpaeonien, von manchen auch Strauchpfingstrosen genannt. Einen grossen Teil hat es schon an die nächste Generation weitergegeben.

Beides sin erklärte Tausendsassa: James Bond und Sir Peter Smithers. Doch während Ersterer in spannenden Szenen als Spion für den britischen Geheimdienst M16 seine Heimat in buchstäblich letzter Minute rettet und seine Fans an Bettszenen mit schönen Frauen teilhaben lässt, ist über sein Vorbild nicht so viel bekannt. Peter Smithers kommt 1913 zur Welt, wird während des Ersten Weltkrieges von seinen Grosseltern und seiner Nanny aufgezogen. Später lernt er den britischen Schriftsteller Jan Fleming kennen. In seiner Funktion als persönlicher Assistent des Direktors der Marineaufklärung empfiehlt Fleming Peter Smithers für den Job des Geheimagenten. Und ist offenbar so beeindruckt von ihm, dass er dem smarten Mann mit „James Bond“ ein literarisches Denkmal setzt.

Filme wie über James Bond? Gibt es nicht über Sir Peter Smithers. Fotos? Nur wenige. Zurückhaltend, beinahe scheu, schaut der Mann darauf in die Kamera. Vielleicht weil er sich bei seiner Arbeit in seinem Garten am Lago Maggiore gestört hätte. Ob sich James Bond jemals für Pflanzen interessiert hat, ist nicht überliefert. Sein Vorbild tat es mit Hingabe: Sir Peter Smithers widmete sich, wann immer es möglich war, seinen Pflanzen. Zu seinen Lieblingen gehörten Paeonien - insbesondere Strauchpaeonien, von vielen auch Strauchpfingstrosen genannt. Die Pflanzen sind nicht nur schön - sie wirken auch blutstillend und regen den Kreislauf an. Wissenschaftler gehen davon aus, dass Paeonien nach dem Wunderarzt Paeon benannt werden - schon Homer schreibt in seinem Werk „Illias“, wie Paeon nach der Schlacht um Troja blutende Wunden stillt. Laut Duden werden die männlichen Pflanzen Paeonien genannt, Paeonien klassifiziert das Nachschlagewerk als weibliche Pflanzen.

In unseren Breiten sehr bekannt sind die so genannten Staudenpaeonien, die es beispielsweise in Bauerngärten gibt. Ihre oberirdischen Triebe sterben im Winter ab und müssen deshalb zurückgeschnitten werden. Strauchpaeonien dagegen werden in der Regel nicht zurückgeschnitten. Sie stammen ursprünglich aus China, Japan und Tibet, wo sie seit mindestens zwei Jahrtausenden gärtnerisch kultiviert werden. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts gelangten sie in westliche Gärten. Die Pflanzen selbst können - wie die Staudenpaeonien - sehr alt werden. Die Höhe von Strauchpaeonien wird bei uns mit bis zu 2,5 Meter angegeben - Hitze, Trockenheit und Frost stecken sie weg, nur Staunässe mögen sie nicht. Frühe Paeoniensorten zeigen bereits Ende April ihre Blüten, je nach Sorte und Wetterlage ist die Blütezeit von Paeonien zwischen Mai und Juni. Dauerblühende Paeonien gibt es nicht. Im alten China wurden bestimmte Pflanzen mit Gold aufgewogen - ihr Blütenstaub leuchtet in der Tat oft golden.

Viele Jahrtausende später, ein schöner Frühlingstag im Mai 2026. Anne-Käthi und Rolf Vogt sitzen auf einer Bank im Park von Schloss Wellenberg im schweizerischen Kanton Thurgau. Eindrucksvoll hoch über Frauenfeld gelegen, wurde es im Jahr 1204 erstmals durch Walter von Wellenberg erwähnt. Im Laufe von mehr als 800 Jahren sind hier viele Gäste ein- und ausgegangen. Für Anne-Käthi und Rolf Vogt bietet der Park ein hervorragendes Ambiente für ihre royalen Strauchpaeonien, die sie seit Jahrzehnten liebevoll betreuen - das Erbe von Sir Peter Smithers. Die so genannten Rockii-Hybriden, von denen sie wohl Tausende gehegt und gepflegt haben und dies auch noch heute tun, gehören zu den exquisitisten Paeonien, die aus China zu uns gekommen sind.

Doch wie kommen Vogts dazu, über das Erbe von Peter Smithers zu wachen? An einem Sonntag im Jahr 2001 bekommt die Pflanzenliebhaberin einen Anruf aus Basel. „Hast Du Platz für ein Paar Strauchpaeonien“, lautet die Frage ihres Bekannten Thomas Bürge, der Sir Peter Smithers persönlich gekannt hat. Der Schweizerin ist klar, dass es sich bei den Sämlingen um Pflanzen aus Sir Peter Smithers Garten aus Vico Morcote, Tessin, handelt - dorthin ist der frühere Geheimdienstagent nach seiner letzten beruflichen Station in Strassburg mit mehr als 30 Strauchpaeonien gezogen. Er hat dort die Schweizer Staatsbürgerschaft angenommen. Bürge ist in der Bredouille - der Pachtvertrag für seinen Paeoniengarten ist wegen eines Bauvorhabens gekündigt worden. Die Pflanzen brauchen eine neue Bleibe - andernfalls wird er sie vernichten müssen.

Mit einem Kübel im Kombi und einem Spaten fahren Anne-Käthi und ihr Sohn los, ihr Mann ist nicht zu Hause. Die angekündigten „paar Strauchpaeonien“ entpuppen sich als riesige Menge. Ein weiteres Mal fährt die Pflanzenliebhaberin hin, diesmal mit ihrem Mann. Zu Hause müssen die beiden für die mehreren hundert wurzelnackten Pflanzen Erde und Töpfe beschaffen. Und weil nicht alle Strauchpaeonien im hauseigenen Garten passen, werden Grundstücke gepachtet.

Ein Glück, dass die beiden schon Strauchpaeonien haben und wissen, wie man sie kultiviert. So bald wie möglich buddeln die beiden Löcher, bedecken die Paeonienwurzeln mit einer 15 Zentimeter dicken Erdschicht. Blasen an den Händen? Anne-Käthi Vogt lacht. „Nein. Da haben wir Glück gehabt. Aber müde waren wir nach der Buddelei schon“. Der Aufwand in Stunden? Wieder lacht die sympathische Eidgenossin, die von sich sagt, dass sie Erde im Blut habe. „Keine Ahnung“.

Die Paeonien fühlen sich in ihrem neuen Zuhause wohl. Vermehren sich. Jedes Mal ist es ein gespanntes Warten, bis die Sämlinge, teils erst nach Jahren zum ersten Mal ihre Blüten öffnen. Die Vogts sprechen von einem „Wunder der Natur“. Jede Pflanze bringt andere Blüten hervor. Mal sind sie so gross wie eine Kinderhand, mal etwas zierlicher. Mal sind sie einfach oder halbgefüllt oder sogar beides, mal völlig gefüllt. Die Farben variieren von Weiss bis Cremefarben, in Nuancen von Rosa über Hellrot und Dunkelrot bis Lila. Auch lachs- und korallenfarbige Blüten finden sich - eine in ihrer ursprünglichen Heimat seltenen Farbe. Auch die sogenannten Basalflecken im Blüteninnern unterscheiden sich in der Farbe, Form, der Grösse und Anzahl. Die Blütenblätter sind mal glatt, mal gekräuselt, was die beiden eidgenössischen Pflanzenliebhaber dazu bringt, eine „Neue“ auf den Namen „Schweizer Spitze“ zu taufen - aufgrund ihrer Besonderheit wird diese Paeonie sogar in die Liste der Amerikanischen Paeonien-Gesellschaft aufgenommen, also ein Ritterschlag für diese Züchtung.



Die Paeonie „Schweizer Spitze“ wurde sogar in die Liste der Amerikanischen Paeonien-Gesellschaft aufgenommen. Das kommt einem Ritterschlag für diese Züchtung gleich.

FOTO: HILDEGARD NAGLER

Anne-Käthi und Rolf Vogt staunen jedes Jahr von Neuem über die Blütenfülle. Ihre Augen leuchten, wenn es um Paeonien geht. „Es ist ein Glück, dabei zu sein, wie sich eine Knospe öffnet. Das knistert wie bei Taft oder Brokat“ sagt Anne-Käthi.

Schon mehrfach mussten die Vogts ihre Gärten auflösen, in denen es auch eine grosse Vielfalt an Tieren gibt - von der Blindschleiche, über die Fledermaus bis hin zum leuchtend grünen Rosenkäfer. Ihr Hausgarten ist geblieben, alle anderen Paeonien mussten mittlerweile samt Begleitpflanzen umsiedeln. Ein Teil davon ist im Seleger Moor, einem botanischen Garten im Kanton Zürich, untergekommen, ein anderer auf Schloss Wellenberg.

Dort steht an dem schönen Frühlingstag Schlossherr Christof Schenkel an der Kasse. Er freut sich, dass Anne-Käthi und Rolf Vogt im Schlossgarten bei den Paeonien nach dem Rechten sehen. Schenkel hatte die Vogts und ihre Paeonien schon mehrfach besucht und Interesse bekundet. Als das Ehepaar die Kündigung für einen Garten bekam, fiel ihnen der Schlossherr ein - er hat sich nicht nur auf die Restauration von historischen Gebäuden spezialisiert, sondern bewohnt obendrein ein solches: Schloss Wellenberg. „Eine solche Sammlung zu übernehmen, ist auch mit einer grossen Verantwortung verbunden“ erklärt Schenkel. Aber dieses „Wahnsinnsangebot“ habe er nicht ablehnen können, zumal mit den Vogts eine Generation so viel investiert habe. „Jetzt braucht es, wie bei den historischen Gebäuden, eine nächste, die sich engagiert und das weiterpflegt. So ein Lebenswerk kann man doch nicht einfach wegwerfen“.

Loslassen - das fällt Anne-Käthi und Rolf Vogt nicht leicht - auch wenn sie froh sind, dass ihre Pflanzen eine neue Heimat gefunden haben. Schlossbesucher sprechen die beiden an, lassen sich Tipps für die Kultivierung der Paeonien geben. Und bewundern die Fülle der Blüten. Immer wieder ist die Rede von einem „Lebenswerk“, das die beiden geschaffen haben, indem sie die Pflanzensammlung des englischen Spions in die nächste Generation retten. „Darauf können sie zurecht stolz sein“, stellt eine Familie fest.

Smithers, so heisst es, habe bei seinen Einsätzen als Geheimagent, eine als Kugelschreiber getarnte Pistole getragen. Während des Zweiten Weltkrieges war der britische Geheimagent beispielsweise in Frankreich bei der Rettung von Gegnern der Deutschen federführend. In seinem Buch „Adventures of a Gardener (Abenteuer eines Gärtners) führt Sir Peters Smithers aus, dass er die Anweisungen, die er zu Beginn seiner Tätigkeit als Geheimagent erhalten hatte, in sein Tagebuch geschrieben hat. Sein Instruktor nahm das Tagebuch, riss die Seiten heraus und warf sie in den Papierkorb mit der Aufschrift „Geheimer Abfall“. Sir Peter Smithers: „Ich hatte begriffen: Das war ein ernsthaftes und gefährliches Geschäft“.

Über seine Pflanzen hielt er fest: „Die Freude, eine schöne Pflanze zu besitzen, ist nicht vollkommen, bevor man sie nicht an Freunde weitergegeben hat“.

Sir Peter Smithers war bis zu seinem Lebensende im Jahr 2006 ein international anerkannter Gärtner und noch dazu ein ausgezeichnete Pflanzenfotograf - 32'000 Pflanzen hat er eigenen Aufzeichnungen zufolge zeitlebens gehegt und gepflegt. Seiner Frau machte er das in seinen Augen wohl wertvollste Geschenk. Eine der schönsten Strauchpaeonien, einer weissen Schönheit mit roten Basalflecken, die er gezüchtet hatte, gab er den Namen seiner Frau. „Dojean“ ist bis heute eine Kostbarkeit geblieben.

Fotos und Text:

Hildegard Nagler, Lindauer Zeitung, 23. Mai 2026